



---

Achim Thomas Hack: Der König als Fischer in der Karolingerzeit, in: *Francia* 41 (2014), S. 321-333.

DOI: 10.11588/fr.2014.0.40782

---

#### Copyright



Das Digitalisat wird Ihnen von [perspectivia.net](http://perspectivia.net), der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

# Miszellen

ACHIM THOMAS HACK

## DER KÖNIG ALS FISCHER IN DER KAROLINGERZEIT

### 1. Karl der Große beim Fischen

Wer sich mit der Kaiserkrönung Karls des Großen beschäftigt, wird wahrscheinlich zunächst in die »Fränkischen Reichsannalen« schauen, den römischen »Liber Pontificalis« zu Rate ziehen sowie bei Einhard ein weiteres Mal die berühmten Worte über Karls Unzufriedenheit mit den Vorgängen am Weihnachtstag 800 nachlesen<sup>1</sup>. Irgendwann wird er dann zu den sogenannten »kleinen Annalen« greifen, zu denen, neben den »Annales Tiliani«, »Annales Laubacenses« und »Annales Petaviani« sowie etlichen anderen auch die »Annales Sancti Amandi« gehören. In diesen Texten findet er tatsächlich die Notiz, Karl sei nach Rom gezogen, habe die Römer mit Papst Leo versöhnt und sei darauf von diesem zum Kaiser geweiht worden. Zuvor – so ist außerdem zu lesen – habe er seine Gemahlin, Königin Liudgard, verloren. Damit aber nicht genug. Am Beginn des Eintrags zu 800 heißt es, Karl sei am Meer gewesen, um dort Fische zu fangen<sup>2</sup>.

Allein schon diese Zusammenstellung von Ereignissen: Fischen im Meer – Tod der Liudgard – Kaiserkrönung in Rom, lässt aufhorchen. Während nämlich die große Bedeutung der zweiten und der dritten Nachricht leicht nachvollziehbar ist, kann man dies vom Fischfang sicher nicht behaupten. Hat sich der fränkische Monarch tatsächlich einer scheinbar so belanglosen Tätigkeit hingeeben und das auch noch in einem so entscheidenden Jahr?

Die »Jahrbücher von Saint-Amand« gelten gemeinhin als die ältesten karolingischen Annalen, die wir besitzen bzw. die sich rekonstruieren lassen. Ihr Bericht reicht von 708 bis 810, eine Notiz über die Schlacht von Tertry im Jahre 687 (irrig zu 681) wurde offenbar nachträglich ergänzt. Die sehr knappen Einträge stammen von drei verschiedenen anonymen Verfassern, wobei die Jahre 687–770, 771–791 und 792–810 jeweils eine Einheit bilden. Der heute übliche Titel stammt von Georg Heinrich Pertz, der den Text 1826 für die MGH ediert hat; er wertet die Nachrichten zu 782 und 809 als Hinweise auf die Entstehung im Kloster Saint-Amand (heute

1 Vgl. dazu nach wie vor Peter CLASSEN, Karl der Große, das Papsttum und Byzanz. Die Begründung des karolingischen Kaisertums, Sigmaringen <sup>2</sup>1988 (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, 9), S. 62–80; sowie Janet L. NELSON, Why are there so Many Different Accounts of Charlemagne's Imperial Coronation?, in: DIES., Courts, Elites, and Gendered Power in the Early Middle Ages. Charlemagne and Others, Aldershot 2007, Beitrag Nr. XII.

2 Vgl. Annales Sancti Amandi, ed. Georg Heinrich PERTZ, Hannover 1826 (MGH SS, 1), S. 6–14, ad 800, S. 14: *Carlus rex fuit ad mare, ut piscaret; et Leutgardis regina obiit. Et ille perrexit ad Romanam, et pacificavit Romanos et papam Leonem; et Leo benedixit eum ad imperatorem.*

Saint-Amand-les-Eaux, dép. Nord). Die Handschrift ist seit Langem verschollen<sup>3</sup>. Mit der hier interessierenden Notiz hat sich bisher vor allem Heinz Löwe beschäftigt, und er hält sie in hohem Maße für glaubhaft<sup>4</sup>. Denn die Reise Karls des Großen an die Küste des Atlantiks werde auch durch andere Quellen zur Genüge bezeugt, die als Grund dafür allerdings die Überwachung des Flottenbaus und die Sicherung der Küste angeben<sup>5</sup>. »St. Amand lag der Kanalküste nicht so ferne, daß die Bekanntschaft mit einer solchen Einzelheit undenkbar wäre<sup>6</sup>.« Mehr noch sei ein Besuch des Königs in der Abtei sehr gut möglich, Alkuin müsse sich auf jeden Fall dort aufgehalten haben. Kann es eine bessere Quelle für das unscheinbare *ut piscaret* geben?

Heinz Löwe hatte auch schon darauf hingewiesen, dass Alkuin in einem Brief an seinen Freund Arn, Erzbischof von Salzburg und zugleich Abt von Saint-Amand, vom Fischen in der Mosel und vom Lachsfang in der Loire schreibt – ein deutlicher Hinweis, dass er »auch am Angelsport interessiert« gewesen sei<sup>7</sup>. Über ein halbes Jahrhundert später ist dieser Ansatz von Mary Garrison mit überzeugenden Beobachtungen weiterverfolgt worden; sie weist dabei auf einen zweiten Alkuin-Brief, ein Gedicht Theodulfs von Orléans sowie eine Passage aus Ardos »Vita Benedicti Anianensis« hin. Trotz des literarischen Kontextes handle es sich – so die Autorin – um Zeugnisse, die die Relevanz des »actual fishing« um 800 gut illustrieren<sup>8</sup>. Die Nachricht, dass Karl der Große im Frühjahr 800 beim Fischen war, ist zwar zunächst erstaunlich und überdies singulär, aber in der Sache durchaus plausibel<sup>9</sup>. Sie lässt jedoch viele Fragen offen: zum Beispiel, was die Art des Fischfangs – mit Angel, Netz oder Speer – betrifft oder worin der Grund bzw. die Motivation für diese Art von Tätigkeit liegt.

- 3 Vgl. Wilhelm WATTENBACH, Wilhelm LEVISON, Heinz LÖWE, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger, Teil 2, Weimar 1953, S. 183–185; Norbert SCHRÖER, Die Annales S. Amandi und ihre Verwandten. Untersuchungen zu einer Gruppe karolingischer Annalen des 8. und 9. Jahrhunderts, Göppingen 1975 (Göppinger akademische Beiträge, 85).
- 4 Heinz LÖWE, Eine Kölner Notiz zum Kaisertum Karls des Großen, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 14 (1949), S. 7–34, hier S. 19f.
- 5 Vgl. z. B. die Annales regni Francorum, ed. Friedrich KURZE, Hannover 1895 (MGH SS rer. Germ. in usum schol., 6), ad 800, S. 100: *Ipse medio mense Martio Aquisgrani palatio digrediens, litus oceani Gallici perlustravit, in ipso mari, quod tunc piratis infestum erat, classem instituit, praesidia disposuit, pascha in Centulo apud sanctum Richarium celebravit*; ferner Einhardi Vita Karoli Magni, ed. Oswald HOLDER-EGGER, Hannover 1911 (MGH SS rer. Germ. in usum schol., 25), cap. 17, S. 21.
- 6 LÖWE, Kölner Notiz (wie Anm. 4), S. 19.
- 7 Vgl. *ibid.* mit Hinweis auf Alcvini sive Albini Epistolae, ed. Ernst DÜMLER, Berlin 1895 (MGH Epistolae, 4), S. 1–481, hier Nr. 146, S. 235f.
- 8 Mary GARRISON, Praesagum nomen tibi. The Significance of Name-Wordplay in Alcuin's Letters to Arn, in: Meta NIEDERKORN-BRUCK, Anton SCHARER (Hg.), Erzbischof Arn von Salzburg, München 2004 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 40), S. 107–127, hier S. 117f. Die Autorin verweist auf Alcvini Epistolae, ed. DÜMLER (wie Anm. 7), Nr. 165, S. 267f., hier S. 267; Theodulfi Carmina, ed. Ernst DÜMLER, Berlin 1881 (MGH Poetae Latini, 1), S. 437–581, Nr. 27, S. 490–493, hier S. 491; Ardo seu Smaragdus, Vita Benedicti abbatis Anianensis et Indensis, ed. Georg WAITZ, Hannover 1887 (MGH SS, 15/1), S. 198–220, hier cap. 24, S. 209f.
- 9 In der abundanten Karolliteratur wird diese Nachricht gemeinhin einfach übergangen. Nur in den auf Vollständigkeit bedachten Nachschlagewerken des 19. Jahrhunderts finden sich entsprechende Hinweise; vgl. vor allem Sigurd ABEL, Bernhard SIMSON, Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Karl dem Großen, Bd. 2, Leipzig 1883, S. 208: »Nebenbei scheint er (Karl sc.) sich bei dieser Gelegenheit mit Fischerei unterhalten zu haben«; Johann Friedrich BÖHMER, Engelbert MÜHLBACHER, Regesta imperii, Bd. 1: Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751–918 (924), Innsbruck 1908, Nr. 351c, S. 158, zwar nicht im Regestentext, aber bei den Quellenbelegen.

## 2. Ludwig der Fromme in den Fischgründen von Remiremont

Durch den Bericht der »Annales Sancti Amandi« aufmerksam geworden, empfiehlt es sich, einen Blick auf die Zeit nach 814 zu werfen. In der Tat wird man in der vergleichsweise quellenreichen Epoche Ludwigs des Frommen auch für diese Frage fündig – und dies sogar gleich zweifach. Beide Belege finden sich in der »Vita Hludowici« des sogenannten Astronomus, die kurz nach dem Tod des Kaisers, wahrscheinlich im Winter 840/841, abgeschlossen worden ist. Ihr anonym Verfaßer gehörte Ludwigs Hofkapelle seit Beginn seiner Alleinregierung an, muss also als sehr zuverlässiger Augen- bzw. Ohrenzeuge gelten. Seine Interessen erstreckten sich nicht nur, wie der (Behelfs-)Name suggeriert, auf den Lauf der Gestirne, sondern schlossen auch andere Bereiche der Naturkunde, wie zum Beispiel die Medizin, mit ein<sup>10</sup>. Im 46. Kapitel berichtet der kaiserliche Biograf, dass Ludwig nach den Osterfeierlichkeiten 831 in Aachen zunächst nach Ingelheim und sodann durch die Vogesen nach Remiremont gezogen sei, um sich dort dem Fischen und Jagen hinzugeben, solange ihm der Sinn danach stand (*ibique piscationi atque venationi quamdiu libuit indulisit*)<sup>11</sup>. Wenn nicht alles täuscht, dürfte er etliche Wochen, ja mehrere Monate dort geblieben sein. Erst im Herbst – wahrscheinlich im Oktober – nahm er an einer Reichsversammlung in Diedenhofen teil<sup>12</sup>. Das Itinerar des Jahres 834 weist eine ganz ähnliche Grundstruktur auf: Der Kaiser beging wieder das Osterfest in Aachen, begab sich von dort aus in die Ardennen zur Jagd, um dann nach Pfingsten bei Remiremont der Jagd und dem Fischfang nachzugehen (*in partes Romerici montis venationi atque piscationi operam dedit*) – so die Darstellung des Astronomus. Zur gleichen Zeit erlitt das kaiserliche Heer unter Graf Odo von Orléans eine schwere Niederlage, bei der zahlreiche Große zu Tode kamen<sup>13</sup>.

Die beiden Abschnitte sind höchst bemerkenswert und dies in mehr als einer Hinsicht. Zunächst einmal vergrößern sie die Zahl der Belege erheblich; sie sind erstaunlicherweise bisher noch nie im Zusammenhang mit dem Bericht der »Annales Sancti Amandi« gesehen worden<sup>14</sup>. Dadurch wird zugleich aber auch klar, dass der Fischfang nicht als persönliche Vorliebe Karls des Großen eingestuft werden darf; sein Sohn und Nachfolger hat ihn ebenfalls betrieben. Wie

- 10 Vgl. Philippe DEPREUX, Prosopographie de l'entourage de Louis le Pieux (781–840), Sigmaringen 1997 (Instrumenta, 1), S. 113f., sowie das Vorwort zu der in der folgenden Anm. genannten Edition, S. 53–153.
- 11 Astronomus, Vita Hludowici imperatoris, ed. Ernst TREMP, Hannover 1995 (MGH SS rer. Germ. in usum schol., 64), S. 279–555, hier cap. 46, S. 466: *Dehinc imperator in partes Rumerici montis per Uosagum transit, ibique piscationi atque venationi quamdiu libuit indulisit, et filium Hlotharium in Italiam direxit.*
- 12 Ludwig der Fromme hielt sich noch am 9. Juni 831 in Ingelheim auf, am 4. November stellte er in Diedenhofen eine Urkunde für Saint-Martin bei Tours aus, vgl. BÖHMNER, MÜHLBACHER, Regesta imperii 1 (wie Anm. 9), Nr. 894–896, S. 354f.
- 13 Astronomus, Vita Hludowici, ed. TREMP (wie Anm. 11), cap. 52, S. 492: *Post cuius (paschae sc.) celebritatem per Arduennam venatione sese exercuit, et post sancti pentecostes festivitatem in partes Romerici montis venationi atque piscationi operam dedit.*
- 14 In der jagdgeschichtlichen Literatur werden zwar die beiden Belege für Ludwig den Frommen kurz angeführt, ohne aber in irgendeiner Weise näher darauf einzugehen, vgl. Lutz FENSKE, Jagd und Jäger im früheren Mittelalter. Aspekte ihres Verhältnisses, in: Werner RÖSENER (Hg.), Jagd und höfische Kultur im Mittelalter, Göttingen 1997 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 135), S. 29–93, hier S. 46; DERS., Der König als Jäger. Antike Einflüsse auf die herrschaftliche Jagd im Mittelalter, in: Wolfram MARTINI (Hg.), Die Jagd der Eliten in den Erinnerungskulturen von der Antike bis in die frühe Neuzeit, Göttingen 2000 (Formen der Erinnerung, 3), S. 15–37, hier S. 30. Nur auf beiläufige Erwähnungen beschränken sich auch Bernhard SIMSON, Jahrbücher des Fränkischen Reichs unter Ludwig dem Frommen, Bd. 2: 831–840, Leipzig 1876, S. 11, 109; BÖHMNER, MÜHLBACHER, Regesta imperii 1 (wie Anm. 9), Nr. 894a, S. 354, Nr. 928a, S. 376.

viele andere Könige und Adlige, Bischöfe und Äbte mögen sich in ähnlicher Weise betätigt haben? Beachtung verdient außerdem die Verbindung von Fischfang und Jagd, die in beiden Fällen mit einer fast gleichlautenden Junktur zum Ausdruck gebracht wird. Dies legt zumindest die Annahme nahe, dass es sich um zwei grundsätzlich als gleichartig eingestufte Tätigkeiten handelte. Wie sie im Einzelnen zu charakterisieren sind, wird weiter unten zu erörtern sein<sup>15</sup>. Auffällig ist ferner, dass Ludwig sowohl 831 als auch 834 dem Fischfang und der Jagd in bzw. bei Remiremont nachgegangen ist. Der karolingische Königshof lag in der Nähe des im 7. Jahrhundert gegründeten Klosters, am Rande der Vogesen und am Oberlauf der Mosel, unweit der Mündung ihres ersten Nebenflusses, der Moselotte. Dass sich hier Jagd und Fischfang sehr gut miteinander verbinden ließen, ist leicht nachzuvollziehen<sup>16</sup>. Bereits Karl der Große war mindestens einmal, im Jahr 805, in der Umgebung des Klosters gewesen<sup>17</sup>, jedoch hat offenbar erst sein Sohn die sich dort bietenden Möglichkeiten systematisch genutzt. Auch schon 821 war er, von Aachen kommend, über die Ardennen nach Remiremont gezogen, das bei dieser Gelegenheit als hoch gelegen und den sich weit erstreckenden Vogesen benachbart bezeichnet wird. Dort widmete er sich den Rest des Sommers sowie die Hälfte des Herbstes der Jagd, bevor er Mitte Oktober einer Reichsversammlung in Diederhofen vorsah<sup>18</sup>. Vom Fischfang ist in diesem Fall nicht die Rede.

15 Vgl. unten, Abschnitt 7.

16 Die Mosel-Fische hatte bereits Ausonius im 4. (vgl. Anm. 32) und Venantius Fortunatus im 6. Jahrhundert besungen (vgl. Venantii Fortunati Carminum Epistolarum Expositionum libri undecim, ed. Friedrich LEO, Berlin 1881 [MGH Auctores Antiquissimi, 4/1], hier lib. III, Nr. 13, S. 65f.; zu Rhein-Fischen lib. VII, Nr. 4, S. 155f., und lib. X, Nr. 9, S. 242–244). Ermoldus Nigellus lässt in den 820er-Jahren sogar die personifizierten Vogesen (*Wasacus*) ihren Fischreichtum preisen; vgl. Carmen Nigelli Ermoldi exulis in honorem gloriosissimi Pippini regis I, ed. Edmond FARAL, Ermold le Noir, Poème sur Louis le Pieux et épîtres au roi Pépin, Paris 1932, S. 202–217, hier V. 103f., S. 210: *Quid de pisce loquar? Vario sum pisce repletus, / Fluminibus parvis sum quia dives ego.* – Nur en passant sei darauf hingewiesen, dass Ludwig der Fromme in einem engen Verhältnis zur Äbtissin Theudhilde von Remiremont stand, wie besonders aus deren Briefsammlung hervorgeht; vgl. Lettres de Theuthilde, abbesse de Remiremont, ed. Michel PARRISSE, La correspondance d'un évêque carolingien. Frothaire de Toul (ca. 813–847), Paris 1998, S. 151–163.

17 Vgl. Annales regni Francorum, ed. KURZE (wie Anm. 5), ad 805, S. 120: *et inde regressus in Vosego silva ad imperatorem venit in loco, qui dicitur Camp. Nam imperator Iulio mense de Aquisgrani profectus Theodonis villam atque per Mettis transiens Vosegum petiit. Ibiqve venationi operam dans post reversionem exercitus ad Rumerici castellum profectus ibique aliquantum temporis moratus ad hiemandum in Theodonis villa palatio suo consedit.* Es handelt sich um den ersten nachweisbaren Herrscherbesuch in Remiremont, der bezeichnenderweise bereits im Kontext der Jagd steht. Danach sind fünf Aufenthalte Ludwigs des Frommen in Remiremont bezeugt: in den Jahren 821, 825, 831, 834 und 836; sein Sohn Lothar I. weilte 843, 849 und 854, sein Enkel Lothar II. 854 dort. Vgl. dazu Carlsruh BRÜHL, Fodrum, Gistum, Servitium regis, Bd. 1–2, Köln, Graz 1968 (Kölner Historische Abhandlungen, 14), S. 32f.; Michel PARRISSE, Art. Remiremont, in: Werner PARAVICINI (Hg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Bd. 2: Residenzen, Ostfildern 2003 (Residenzenforschung, 15/2), S. 478.

18 Vgl. Annales regni Francorum, ed. KURZE (wie Anm. 5), ad 821, S. 155: *Aquisgrani reversus est. Et post paucos dies per Arduennam iter faciens Treveros ac Mettis venit; indeqve Rumerici castellum petens reliquum aestivi caloris et autumnii dimidium exercitatione venatoria in Vosegi saltu atque secretis exegit; Astronomus, Vita Hludowici, ed. TREMP (wie Anm. 11), cap. 34, S. 402: *Atque inde digrediens, Aquasgrani repetiit et inde per Arduennam usque ad Rumerici montis altitudinem Uosagique latissimam vastitatem, totum quod superfuit aestivi et autumnii dimidium temporis transegit.**

### 3. Der Tod Drogos von Metz

Zu den wichtigsten Stützen Ludwigs des Frommen gehörte sein wesentlich jüngerer Halbbruder Drogo – seit 823 Bischof von Metz und später sogar mit dem Pallium geehrt. Vom Jahre 834 an oblag ihm auch die Leitung der königlichen Kapelle. Dass dieser Drogo gemeinsam mit dem Kaiser zum Fischen ging, wird an keiner Stelle ausdrücklich bezeugt. Denkbar und sogar wahrscheinlich ist es allerdings schon<sup>19</sup>. Von Drogos Interesse an einer Betätigung dieser Art erfahren wir nämlich im »Libellus de quibusdam SS. patrum Eustasii atque Waldeberti abbatum Luxoviensium virtutibus«, in dem Leben und Wunder zweier Äbte des 7. Jahrhunderts – der direkten Nachfolger des Klostergründers Columban – im Zentrum stehen. Sein Verfasser ist der im Jahre 992 verstorbene Adso von Montier-en-Der, der vor allem durch seine Schrift über den Antichrist (»De ortu et tempore Antichristi«) zu großer Berühmtheit gelangte<sup>20</sup>.

Adso berichtet nun, dass sich Drogo am Ufer des Ognon, eines rechten Nebenflusses der Saône, zum Fischen niedergelassen habe, wo er nicht zuletzt die reizvolle Umgebung schätzte. Als er jedoch einem ungewöhnlich großen Fisch gefolgt sei, habe sich das tragische Unglück ereignet: Er sei ins Wasser gestürzt und sofort ertrunken – ein Ereignis, das sich auf den 8. Dezember 855 datieren lässt. Seinen Leichnam habe man nach Metz gebracht und in der Kirche des hl. Arnulf beigesetzt<sup>21</sup>. Obwohl diese Nachricht erst rund 100 Jahre nach Drogos Tod schriftlich festgehalten wurde, verdient sie durchaus Glauben. Wie unschwer zu erkennen, handelt es sich hier um eine lokale Tradition des Klosters Luxeuil, dem Drogo bis zu seinem Hinscheiden als Abt vorstand und in dem später Adso eine Zeit lang als Mönch lebte. Es ist sogar gut denkbar, dass er dort auf heute verlorene Aufzeichnungen zurückgreifen konnte. Ob der tragische Tod Drogos ein Ende darstellt, das »nicht so ganz zu seiner hohen geistlichen Würde« passt<sup>22</sup>, ist schwer zu sagen. Fest steht hingegen, dass seine Beschäftigung mit dem Fischfang durchaus zu den Interessen anderer exponierter Karolinger, besonders denen seines Vaters und seines Bruders, sehr gut passt. Im Gegensatz zur Jagd scheint es hier auch keinerlei kanonische Verbote für die Angehörigen des Klerus gegeben zu haben<sup>23</sup>.

### 4. Eine antike Tradition?

Angesichts der allbekannten Vorbildlichkeit der antiken Kaiser für ihre Nachfolger im Mittelalter stellt sich die Frage, ob die Beschäftigung der Karolinger mit dem Fischfang nicht vielleicht als Bezugnahme auf diese Tradition zu interpretieren ist. Dazu muss aber zunächst ge-

19 Vgl. Christian PFISTER, L'archevêque de Metz Drogon (823–856), in: Georges DIGARD (Hg.), *Mélanges Paul Fabre. Études d'histoire du Moyen Âge*, Paris 1902, S. 101–145; DEPREUX, *Prosopographie* (wie Anm. 10), S. 163–167 (jedoch nur bis zum Tod Ludwigs des Frommen).

20 Vgl. Max MANITIUS, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, Bd. 2, München 1923 (*Handbuch der Altertumswissenschaft*, 9/2/2), S. 432–442, besonders S. 435, 441; Walter BERSCHIN, *Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter*, Bd. 4/1, Stuttgart 1999 (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters, 12/1), S. 219–222, besonders S. 222 (sehr knapp).

21 *Miracula SS. Waldeberti et Eustasii auctore Adsonae abbate Dervensi*, ed. Oswald HOLDER-EGGER, Hannover 1888 (MGH SS, 15/2), S. 1170–1176, hier cap. 2, S. 1174: *Hic interdum ille solito commoratus, dum amoenitate locorum fruitur, Lignonem vicinum fluvium gratia piscandi aggressus, dum piscem inmanem sequitur, aquis lapsus, subito profocatur, Mettisque delatus, in sancti Arnulfi confessoris Christi aeclesia tumulatur*. Vgl. dazu PFISTER, Drogon (wie Anm. 19), S. 123f.

22 Wilfried HARTMANN, *Karl der Große*, Stuttgart 2010, S. 241.

23 Zum Jagdverbot in der karolingischen Epoche vgl. DERS., *Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien*, Paderborn u. a. 1989, besonders S. 419f.

klärt werden, ob und, wenn ja, in welcher Weise die römischen Herrscher der Antike zu fischen pflegten. Schaut man unter diesem Blickwinkel die antiken »Kaiserviten« durch, so wird man bereits sehr bald fündig. Sueton berichtet im 83. Kapitel seiner Biographie des Augustus, der Herrscher habe sogleich nach dem Ende der Bürgerkriege das Training zu Pferd und mit den Waffen auf dem Marsfeld aufgegeben und sei zu Ballspielen, Reiten und Spazierengehen übergegangen. Zur Erholung habe er bald mit der Angel gefischt, bald in der Gesellschaft von jungen Sklaven mit Würfeln, Steinchen oder Nüssen gespielt<sup>24</sup>. Sueton hebt also die martialische Körperertüchtigung der Bürgerkriegszeit in aller Deutlichkeit von der spielerischen Freizeitbeschäftigung der Friedensjahre ab. Das Angeln, offenkundig im Tiber betrieben, ist der zweiten Phase zugeordnet, sein Zweck mit *animi laxandi causa* sehr genau umrissen. Der Verfasser geht sogar noch ein Stück weiter und stellt es mit Kinderspielen auf ein und dieselbe Stufe<sup>25</sup>. Immerhin ist durch den Bericht klar bezeugt, dass auch ein Kaiser zum Angeln gehen konnte. Und Augustus stellt dabei keinen Einzelfall dar, wie spätestens aus der Nero-Vita deutlich hervorgeht. Dort beschreibt der Biograf vor allem das für den Fischfang benutzte Gerät: Netze, die aus Gold, Purpur- und Scharlachfäden hergestellt waren. Das Thema des Abschnitts ist unübersehbar die in jeder Hinsicht maßlose kaiserliche Prunk- und Verschwendungssucht. Direkt davor steht die berühmte Bemerkung, Nero habe kein Kleidungsstück zweimal getragen und beim Würfelspiel auf jedes Auge vierhunderttausend Sesterzen gesetzt<sup>26</sup>.

Ein Zeugnis ganz besonderer Art ist die »Halieutica«, das mehr als dreieinhalbtausend Verse umfassende Lehrgedicht Oppians über den Fischfang. Darin wird eine geradezu singuläre Vielfalt an Fischen sowie anderen Meerestieren beschrieben, vom Pottwal über den Fahnenbarsch bis hin zur Purpurschnecke. In diesem Text spricht der aus Kilikien stammende Verfasser immer wieder zwei Herrscher aus dem Haus der Antoninen an, Kaiser Mark Aurel und seinen Sohn Commodus. Daraus ergibt sich zum einen die Datierung des Gedichts; zum anderen lässt sich ein Interesse der Genannten am darin behandelten Gegenstand zumindest vermuten<sup>27</sup>. Das zweite Lehrgedicht über die Jagd, die »Kynegetika«, ist Commodus alleine gewidmet und demnach offenbar später entstanden<sup>28</sup>.

Mit ihrer Vorliebe für den Fischfang unterschieden sich die römischen Kaiser nicht im geringsten von den übrigen Vertretern der römischen Oberschicht. Nach einer anekdotischen Schilderung des Plutarch soll auch Mark Anton regelmäßig geangelt haben, unter anderem sogar im Nil. Als er eines Tages nichts fing, ärgerte er sich darüber sehr, weil Kleopatra, die er beeindruckend wollte, mit an Bord war. Er gab daher Fischern den Befehl, von unten an sein Boot heranzuschwimmen und Fische an seinen Haken zu hängen, die er dann herauszog. Seine Angebetete durchschaute jedoch diesen Trick, ließ sich dies aber nicht anmerken, ja lud sogar Freun-

24 C. Suetoni Tranquilli De vita Caesarum libri VIII, ed. Maximilian IHM, Stuttgart 1961, Divus Augustus, cap. 83, S. 95: *Exercitationes campestris equorum et armorum statim post civilia bella omisit et ad pilam primo folliculumque transit, mox nihil aliud quam uectabatur et deambulabat. (...) animi laxandi causa modo piscabatur hamo, modo talis aut ocellatis nucibusque ludebat cum pueris minutis.*

25 Zu diesen Spielen vgl. sehr ausführlich Siegfried MEUDNER, Art. Gesellschaftsspiele, in: Reallexikon für Antike und Christentum, Bd. 10, Stuttgart 1978, Sp. 847–895; zur Rolle der Entspannung (in Analogie zu einem Bogen, der abgespannt wird) Sp. 860.

26 Sueton, De vita Caesarum, ed. IHM (wie Anm. 24), Nero, cap. 30, S. 240: *nullam uestem bis induit. quadringenis in punctum sestertiis aleam lusit. piscatus est rete aurato et purpura coccoque funibus nexis.*

27 Vgl. Oppianus, Halieutica. Einführung, Text, Übersetzung in deutscher Sprache, ausführlicher Katalog der Meeresfauna von Fritz FAJEN, Stuttgart, Leipzig 1999; zur Anrede der Antoninen S. VIII.

28 Vgl. Oppianus Apameensis, Cynegetica; Eutecnius Sophistes, Paraphrasis metro soluta, ed. Manolis PAPATHOMOPOULOS, München, Leipzig 2003.

de zu einer neuerlichen Schiffspartie am nächsten Tag ein. Wieder angelte Mark Anton, dieses Mal instruierte jedoch Kleopatra die Fischer und beauftragte sie, einen pontischen Räucherfisch an die Angel zu hängen. Diesen zog der römische Feldherr nichts ahnend und unter dem Gelächter aller Anwesenden aus dem Wasser, während die Pharaonentochter den Vorfall geistreich und humorvoll kommentierte<sup>29</sup>. Die unterhaltsame Episode wird vor allem erzählt, um Mark Anton, die Hauptperson der *Vita*, zu charakterisieren. Wieviel davon authentisch ist, braucht an dieser Stelle nicht zu interessieren. Beachtung verdient jedoch der Befund, dass von der ausgehenden Republik bis in die Zeit der Antoninischen Dynastie das Fischen bis in die höchsten Kreise hinein – die Kaiser nicht ausgenommen – gang und gäbe war<sup>30</sup>. Dann bricht aber die Kette der Belege ab: Keiner der Kaiser des 3. oder gar der folgenden Jahrhunderte scheint noch eine Angelrute in die Hand genommen zu haben<sup>31</sup>.

Dasselbe gilt im Übrigen auch nördlich der Alpen. Während der 394 verstorbene Dichter Ausonius mit großer Ausführlichkeit die unterschiedlichen Arten des Fischfangs in der Mosel schildert<sup>32</sup> und der Bischof von Clermont-Ferrand, Sidonius Apollinaris, ganze Gedichte dem Thema widmet<sup>33</sup>, wird von keinem der merowingischen Könige eine entsprechende Tätigkeit berichtet<sup>34</sup>. Soweit sich bislang erkennen lässt, stehen also die karolingischen Herrscher, was die *piscatio* betrifft, in keiner altehrwürdigen Tradition. Zwar hatten auch die ersten römischen Kaiser, beginnend mit Augustus, in den Flüssen ihres großen Reiches gefischt, doch war, wie es scheint, diese Tradition gegen Ende des 2. Jahrhunderts abgebrochen.

29 Vgl. Plutarchi *Vitae parallelae*, ed. Claes LINDSKOG, Konrat ZIEGLER, Bd. 3/1, Leipzig <sup>2</sup>1971, Antonius, cap. 29, S. 89; deutsche Übersetzung von Konrat ZIEGLER, Plutarch, Große Griechen und Römer, Bd. 5, München 1980, S. 329: »Alle die Possen, die er (Antonius sc.) damals trieb, herzuzählen, wäre ein leeres Geschwätz. Nur eine Probe sei gegeben. Als er einmal beim Angeln nichts fing und sich darüber ärgerte, weil Kleopatra dabei war, befahl er den Fischern, heimlich unter Wasser heranzuschwimmen und schon gefangene Fische an der Angel zu befestigen, zog denn auch zwei- oder dreimal eine Beute herauf. Die Ägypterin bemerkte es wohl, tat aber sehr erstaunt, erzählte es den Freunden und lud sie ein, am nächsten Tage zuzusehen. Als viele in die Boote gestiegen waren und Antonius die Angel ausgeworfen hatte, ließ sie einen ihrer Taucher zuerst an die Angel heranschwimmen und einen pontischen Räucherfisch an den Haken speißen, und als Antonius in dem Glauben, er habe einen Fang getan, die Angel hochzog und es natürlich ein großes Gelächter gab, sagte sie: ›Überlaß doch, Imperator, die Angelrute uns Königen von Pharos und Kanobos, dein Fang sind Städte, Königreiche und Kontinente.«

30 Vgl. dazu zuletzt Alexander DEMANDT, *Das Privatleben der römischen Kaiser*, München <sup>2</sup>1997, S. 163–165.

31 Vgl. Monika STAESCHE, *Das Privatleben der römischen Kaiser in der Spätantike. Studien zur Personen- und Kulturgeschichte der späten Kaiserzeit*, Bern u. a. 1998, S. 268.

32 Vgl. Ausonius, *Mosella*, ed. Sesto PRETE, *Decimi Magni Ausonii Burdigalensis Opuscula*, Leipzig 1978, S. 170–192, hier Vers 240–275, S. 182f.

33 Vgl. John Marshall CARTER, *Games Early Medieval People Played: Sidonius Apollinaris and Gallo-Roman-German Sports*, in: Nikephoros 3 (1990), S. 225–231, hier S. 230 mit dem Hinweis auf das Carmen Nr. 21 (Sidoine Apollinaire, *Poèmes*, ed. André LOYEN, Paris 1960, S. 131: [*Tetrasticon*] *de piscibus nocte captis*) sowie den Brief an Domitius aus Aydat am gleichnamigen See von circa 465 (Sidoine Apollinaire, *Lettres*, ed. André LOYEN, Bd. 1–2 [Bd. 2–3 des Gesamtwerkes], Paris 1970, lib. II, Nr. 2 [Bd. 1, S. 45–53]).

34 So werden bei Margarete WEIDEMANN, *Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours*, Mainz 1982 (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 3) im Abschnitt »Unterhaltung, Amüsement, Feste, Freundschaft« (Bd. 2, S. 374f.) zwar Belege für die Jagd, aber nicht für den Fischfang angeführt; vgl. auch den Abschnitt über »Die Umwelt, Tiere, Fische« (Bd. 2, S. 368), wo es um das Vorkommen der Fische und ihre Nutzung als Nahrungsmittel geht, aber ebenfalls nicht um den Fischfang.



## 5. Ausblick auf das Spätmittelalter

Könige, die sich eingehend dem Fischfang widmen, hat es auch in den Jahrhunderten nach Karl dem Großen, Ludwig dem Frommen und Drogo von Metz immer wieder gegeben. Allerdings wurden die einschlägigen Belege bis heute noch nicht zusammengetragen, geschweige denn eine systematische Untersuchung durchgeführt. Auch an dieser Stelle kann weder das eine noch das andere geleistet werden. Mit einem kurzen Ausblick auf das späte Mittelalter soll lediglich das fortbestehende Interesse an dieser Art von Tätigkeit aufgezeigt werden<sup>35</sup>. Wagt man unter dieser Perspektive den großen zeitlichen Sprung von den ersten karolingischen zu den ersten Habsburger Kaisern, so empfiehlt sich zunächst ein Blick auf Friedrich III. Über seine Krönungsreise nach Aachen, die er in den Jahren 1442/43 unternahm, ist ein sehr detaillierter Bericht überliefert, der von einem anonymen Augenzeugen stammt<sup>36</sup>. Der Herrscher zog durch das Rheintal über Koblenz bis Bonn und von hier aus nach Westen Richtung Aachen; am 13. Juni erreichte er Lechenich. Der Aufenthalt dort wird wie folgt beschrieben:

*Item am mittichen rittn wir drey meil vnntzt gein Lechna. Das ist des vonn Kolln. Das ist ain statl vnnd ist ain guetts gslos da. Darinn was meins herrn gnad vnnd was der palast vmbzogen vnnd vberzogen mit hubschen tuechern, vnnd hat ain guettn wassergraben darumb, vnnd erwarts yederman wol mit essen vnnd mit trinckhen. Da ging meins herrn gnad vischen mit dem von Kolln, da hett yeder man visch genueg. Vnnd da warn wir vbernach<sup>37</sup>.*

Friedrich III. war also in der heute so genannten Landesburg Lechenich untergebracht, die im 14. Jahrhundert errichtet und als Wasserburg angelegt worden war. Der Nachmittag war dem Fischfang vorbehalten, gemeinsam mit dem Haus- und Landesherrn, dem Kölner Erzbischof Dietrich II. von Moers, der vier Tage später, am 17. Juni 1442, auch als Koronator des Habsburgers fungierte. Über die Art des Fischfangs wird nichts mitgeteilt, nur sein Erfolg – offenbar mit Befriedigung – festgestellt. Am folgenden Tag zog Friedrich III. weiter nach Düren.

Die knappe Notiz des anonymen Historiographen zeigt in erster Linie die Selbstverständlichkeit, mit der der König zum Fischen geht, und der Kölner Erzbischof obendrein. Das Dokument, das die entsprechende Beschäftigung seines Sohnes bezeugt, kann dagegen als geradezu spektakulär bezeichnet werden: ein limnologisch-ichthyographisches Grundlagenwerk.

- 35 Für die Zeit ab circa 1200 vgl. die ausgezeichnete Arbeit von Richard C. HOFFMANN, *Fishing for Sport in Medieval Europe. New Evidence*, in: *Speculum* 60 (1985), S. 877–902. Er weist darin unter anderem auf die literarische Gestalt des Fischerkönigs bei Chrétien de Troyes (*roi peschierres*) und Wolfram von Eschenbach (*Anfortas*) hin (S. 887–889). Vgl. auch DERS., *Fishers' Craft and Lettered Art. Tracts on Fishing from the End of the Middle Ages*, Toronto 1997 (Toronto Medieval Texts and Translations, 12).
- 36 Ediert von Joseph SEEMÜLLER, Friedrichs III. Aachener Krönungsreise, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 17 (1896), S. 584–665. Dazu Christian HALM, *Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters*, Bd. 1: *Deutsche Reiseberichte*, Frankfurt a. M. u. a. 2001 (Kieler Werkstücke, Reihe D, 5), Nr. 33, S. 94–98, allerdings mit zahlreichen Irrtümern und Fehlern (zum Beispiel S. 97 »Lövenich« statt »Lechenich«); vgl. schon Achim Th. HACK, Ein anonym Romzugbericht von 1452 (Ps-Enenkel) mit den zugehörigen Personenlisten (Teilnehmerlisten, Ritterschlagslisten, Römische Einzugsordnung), Stuttgart 2007 (Beihefte zur Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, 7), S. 48f.
- 37 Aachener Krönungsreise, ed. SEEMÜLLER (wie Anm. 36), Abs. 56, S. 634 (die Suprascripta sind hier nicht mitabgedruckt). Zur Landesburg vgl. Dehio Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Rheinland, bearb. von Claudia EUSKIRCHEN, Olaf GISBERTZ, Ulrich SCHÄFER, München, Berlin 2005, S. 891, 893.

Die Rede ist vom Tiroler Fischereibuch Kaiser Maximilians I., das heute als Kodex 7962 in der Österreichischen Nationalbibliothek zu Wien liegt (olim Ambras 334). Es enthält auf 64 Blättern ein detailliertes Verzeichnis aller Tiroler sowie Görzer Seen und Bäche samt ihren Fischbeständen<sup>38</sup>. Die Aufzeichnungen wurden auf Befehl des Kaisers 1504 vom Innsbrucker Jagdschreiber Wolfgang Hohenleitner verfasst, wobei ihn der Oberfischmeister Martin Fritz unterstützte. Das Interesse gilt zum einen der Belieferung der kaiserlichen Küche mit frischen Fischen, vor allem wenn der Herrscher in Innsbruck oder Augsburg weilte. Zum anderen werden die Möglichkeiten für den Fischfang des Kaisers aufgezeigt, gerade auch in Verbindung mit den unterschiedlichen Arten der Jagd<sup>39</sup>.

Das Tiroler Fischereibuch ist mit acht ganzseitigen Bildern ausgestattet, die von Jörg Kölderer, einem Hofmaler Maximilians I., stammen. Davon sind sechs einzelnen Gewässern gewidmet und zeigen bisweilen sogar den Kaiser selbst. So ist zum Beispiel auf fol. 3<sup>v</sup> der größte Tiroler See, der zwischen Karwendelgebirge und Brandenberger Alpen gelegene Achensee, zu sehen, an dessen Ufern sich zahlreiche Menschen tummeln. Kaiser Maximilian wird in drei Szenen dargestellt: Im Vordergrund gibt er hoch zu Ross und von vielen Höflingen umringt direkt am See eine Audienz; auf der linken Seite werden ihm von einem Diener Steigeisen angeschonallt, während er wieder, ein Schreiben in Händen haltend, Regierungsgeschäfte erledigt, im Hintergrund ist bereits eine Gamsjagd zu sehen; schließlich steht er in einem Schiff, das ungefähr in der Mitte des Sees treibt; seine Begleiter fischen mit einem Netz, der Kaiser hält bereits ein gefangenes Tier in Händen; am Ufer ist ein mehrstöckiges Haus mit österreichischem und Tiroler Wappen zu sehen, vor dem Maximilians gesattelter Schimmel steht<sup>40</sup>.

Die Darstellung zeigt – und man könnte weitere aus derselben Handschrift ergänzen<sup>41</sup> –, wie eng Jagd und Fischfang miteinander verbunden sind. Mindestens ebenso gut lässt sich allerdings erkennen, dass beide, obwohl in der freien Natur betrieben, keineswegs in der Einsamkeit stattfinden – ganz im Gegenteil: Das Ufer ist von größtenteils prächtig gekleideten Men-

38 Das Fischereibuch liegt in drei Ausgaben aus dem 20. Jahrhundert vor: 1) Das Fischereibuch Kaiser Maximilians I. Mit acht gleichzeitigen Bildern und einer Lichtdrucktafel. Unter Mitwirkung von Ludwig Freiherr von LAZARINI hg. von Michael MAYR, Innsbruck 1901; 2) Kaiser Maximilians I. Jagd- und Fischereibücher. Jagd und Fischerei in den Alpenländern im 16. Jahrhundert, hg. von Franz NIEDERWOLFGSRUBER, Innsbruck, Frankfurt a. M. 1965; 3) Das Tiroler Fischereibuch Maximilians I., verfasst und geschrieben im Jahre 1504 von Wolfgang Hohenleitner, mit Bildern von Jörg Kölderer (Codex Vindobonensis 7962), eingeleitet, transkribiert und übersetzt von Franz UNTERKIRCHER, Graz, Wien, Köln 1967 (Text- und Faksimileband). Vgl. dazu neben den ausführlichen Einleitungskapiteln zu den genannten Ausgaben Frieder SCHANZE, Art. Fischereibuch Kaiser Maximilians I., in: Verfasserlexikon, Bd. 2, Berlin, New York <sup>2</sup>1980, Sp. 741 f.; Jan-Dirk MÜLLER, Art. Kaiser Maximilian I., in: Verfasserlexikon, Bd. 4, Berlin, New York <sup>2</sup>1987, Sp. 204–236, besonders Sp. 229–231.

39 Nur ein – unbedeutendes – Beispiel, die Tribussa in Görz (heute Slowenien): *Trybusch. Vnd dieselb Tribusch ist auch vngeuerlichen dreier meyl wegs Lanng zu vischen vnd ligt zu negst bei dem pach Bolda. die hat Auch vorhen ynnen Vnd stosst auch an die gejaid daselbst, hat auch ein jegerbewsl. Vmnd der lannsfurst mag inmassen mit jagen vnd vischen lust haben, wie bei dem vorgeschriben Boldapach* (Tiroler Fischereibuch, ed. UNTERKIRCHER [wie Anm. 38], Bd. 1, S. 151; mit *vohen* sind Forellen gemeint).

40 Wien, ÖNB, Cod. 7962, fol. 3<sup>v</sup>. Photographische Wiedergaben in allen genannten Ausgaben (vgl. Anm. 38).

41 Die vierte Bildtafel (fol. 12<sup>v</sup>) zeigt einen Bach – den Gießen – sowie einen künstlichen See auf der Langen Wiesen bei Innsbruck; Maximilian ist einmal hoch zu Ross dargestellt, wie er zwei Fischer, die mit einem Netz hantieren, beobachtet; sodann steht er wieder in einem Schiff und sieht Fischern bei ihrer Arbeit zu. Auf der fünften Tafel (fol. 26<sup>r</sup>) sieht man den Kaiser am Ufer des Heiterwanger Sees auf einem prächtig geschmückten weißen Zelter sitzend, dahinter Jagd- und Fischereiszenen.

schen gesäumt, der Kaiser erledigt auch hier seine Amtsgeschäfte. Repräsentation, Jagd und Fischfang gehen Hand in Hand.

Das Thema wird auch im »Weißkunig« wieder aufgenommen, der dichterisch ausgestalteten Biographie des Kaisers, die von seinem Geheimschreiber Marx Treitzsaurwein im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts redigiert wurde. Darin ist ein eigener Abschnitt mit »Wie der jung weyß kunig großen lust het mit der vischerey« überschrieben, der dazugehörige, von Leonhard Beck oder Hans Schäuflin angefertigte Stich zeigt Maximilian I. in einer Seenlandschaft mit der Angel in der Hand<sup>42</sup>. Der Text benennt seine Bemühungen um die Fischbestände in seinem Reich:

*Der jung weyß kunig hat groß lieb und lust gehabt zu der vischerey und in seinen kunigreichen und landen vil see und vischwasser hayen (d. h. hegen und pflegen) lassen, darynnen die allerköstlichistn visch sein. Seine Ausführungen schließt er mit der stolzen Bemerkung, dass er in diesem Punkt alle anderen Herrscher übertreffe: ain jeder nem das fur sich, so diser jung kunig weyß kunig mit dem lust der vischerey und mit den allerpesten vischen alle kunig ubertroffn hat, das sölichs alles hierin zu beschreiben zu lang gewesen were<sup>43</sup>.*

## 6. Exkurs: Liebesfischerei

Während Maximilian anscheinend der erste Kaiser war, der als Fischer dargestellt wurde – und das sogar, wie bereits gesehen, gleich mehrfach –, gab es auch schon in den vorausgegangenen Jahrhunderten immer wieder Bilder, die hochgestellte Personen beim Fischen zeigten. Es wäre jedoch ein schwerer Irrtum, zu glauben, dass es sich dabei um ähnlich historische Darstellungen handelt<sup>44</sup>. Ein besonders schönes Beispiel, auch in ästhetischer Hinsicht, bietet der heute in Heidelberg aufbewahrte Codex Manesse. Auf fol. 302<sup>r</sup> ist ein junges, vornehmes Paar am Ufer eines Gewässers dargestellt, in dem sich zahlreiche Fische tummeln. Der Mann zieht an einer stark gebogenen Angel eines dieser Tiere aus den Fluten, die neben ihm sitzende Dame wendet sich, die rechte Hand leicht erhoben, ihm zu. Darüber ist sein Name in roter Schrift zu lesen: *Her Pfeffel*<sup>45</sup>. Über diesen mittelhochdeutschen Dichter ist nur sehr wenig bekannt. Die Lebensumstände bleiben völlig im Dunkeln, selbst die Zeit seines Wirkens lässt sich nur grob auf die Mitte des 13. Jahrhunderts schätzen. Der Codex Manesse tradiert drei Strophen à 17 Versen, mehr ist nicht von ihm überliefert<sup>46</sup>. Die Angelszene wird nun nicht etwa als Wiedergabe einer

42 Wien, ÖNB Cod. 3032, fol. 169<sup>v</sup>.

43 Kaiser Maximilians I. Weisskunig, ed. Heinrich Th. MUSPER (in Verbindung mit Rudolf BUCHNER, Heinz-Otto BURGER und Erwin PETERMANN), Bd. 1–2, Stuttgart 1956, hier Bd. 1 (Textband), S. 234f. sowie Bd. 2 (Tafelband), Tf. 43 (dazu Bd. 1, S. 109). Das vorausgehende Kapitel (40) beschäftigt sich mit der Jagd (*Wie der jung weyß kunig sonder begier het, hirschen, gembsen, stainpöck, wiltswain und peren zu jagen*), das folgende (42) mit der Vogeljagd (*Wie der jung weyß kunig sonder lust het zu der voglerey*). Zur Einordnung vgl. Jan-Dirk MÜLLER, Art. Marx Treitzsaurwein, in: Verfasserlexikon, Bd. 9, Berlin, New York <sup>2</sup>1995, Sp. 1028–1032; DERS., Kaiser Maximilian I. (wie Anm. 38), Sp. 215–218; DERS., Gedechnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I., München 1982 (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, 2).

44 Dazu bisher am besten Ingrid HAUG, Art. Fischer, Fischfang, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. 9, München 2003, Sp. 187–278, hier Sp. 252–257.

45 Vgl. die Wiedergabe in: Codex Manesse. Die Miniaturen der Großen Heidelberger Liederhandschrift, hg. und erläutert von Ingo F. WALTHER, Frankfurt a. M. 1989, Tf. 99, S. 202f.

46 Vgl. Die große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse), ed. Fridrich PFAFF, Helmut SALOWSKY, Heidelberg 1984, Nr. 85, S. 977f. Dazu Max SCHIENDORFER, Art. Pfeffel, in: Verfasserlexikon, Bd. 7, Berlin, New York <sup>2</sup>1989, Sp. 558–560.

Landpartie verstanden, sondern im Allgemeinen metaphorisch gedeutet, als Hinweis auf einen »Fischzug in Minnedingen«<sup>47</sup>. Vor allem die dritte Strophe Pfeffels rechtfertigt diese Interpretation: Sie ist der Liebesthematik gewidmet und bedient sich der dafür geläufigen Motive<sup>48</sup>.

Es waren allerdings nicht nur Männer, die ihre Köder auswarfen, um die Geliebte an den Haken zu kriegen. Auch das weibliche Geschlecht befließigte sich offenbar eifrig der Liebesfischerei. Eine solche Szene ist auf Schloss Runkelstein, genauer: an der Ostwand des Turniersaals, dargestellt. Um einen zwar kleinen, aber mit zahllosen Fischen besetzten See ist eine Gruppe Vornehmer, Männer wie Frauen, dargestellt. Nur die Damen widmen sich direkt dem Fischfang, die eine mit einer Angel, eine andere mit dem Schiebehamen. Eine am rechten Ufer kniende Gestalt scheucht offenbar die Fische vom Grund des Gewässers auf, ein bärtiger Mann hält ein gefangenes Tier in der Hand<sup>49</sup>. Auch diese Szene wird als erotische Anspielung gedeutet, so wie die meisten »Fischfangszenen mit vornehmen Männer- und Frauengestalten«<sup>50</sup>. Am oberen Bildrand ist eine in beträchtlicher Höhe angebrachte Stange zu sehen (die sogenannte »hohe Reck«), auf der mehrere Beizvögel sitzen. Die Verbindung von Fischfang und Jagd – und zwar sowohl für Männer als auch für Frauen<sup>51</sup> – wird damit sehr deutlich ins Bild gesetzt.

## 7. Fischfang und Jagd. Ein Resümee

Ausgangspunkt der hier vorgetragenen Überlegungen war die Frage, wie die Notiz der »Annales Sancti Amandi«, Karl der Große sei ans Meer gezogen, um Fische zu fangen, einzuordnen ist. Es hat sich herausgestellt, dass er keineswegs der einzige Herrscher war, der dieser Tätigkeit nachging: Einer seiner Söhne, Ludwig der Fromme, nutzte dafür wiederholt das Gebiet um Remiremont, ein anderer, Drogo von Metz, kam dabei sogar zu Tode. Auch die Könige und Kaiser der folgenden Jahrhunderte haben Fische gefangen, bis zum Ende des Mittelalters. Nur exemplarisch wurden zwei Habsburger herausgegriffen, Friedrich III. und Maximilian I. Bei dem älteren ist diese Praxis schon auf der Krönungsreise 1442 nach Aachen (gemeinsam mit dem Kölner Erzbischof Dietrich von Moers) bezeugt, sein Sohn hat ein bemerkenswertes Fischereibuch anfertigen lassen, das ihn selbst als Fischer in Szene setzt – ähnlich wie einige Jahre später auch sein autobiografischer »Weißkunig«. Für die Zeit zwischen Karolingern und Habsburgern wurden die Zeugnisse noch nicht gesichtet, dasselbe gilt auch für die anderen Reiche Europas.

Nicht weniger aufschlussreich ist der Blick zurück in die Antike. Unter den ersten Kaisern fanden sich einige, die mit Angel oder Netz zu Werke gingen, ähnlich wie viele andere Mitglieder der römischen Oberschicht<sup>52</sup>. Die Belege brechen jedoch Ende des 2. Jahrhunderts ab, aus

47 SCHIENDORFER, Pfeffel (wie Anm. 46), Sp. 558.

48 Vgl. *ibid.*, Sp. 559, der »Minnewunden, Minnesticke, Minnefeuer, Rose im Tau« nennt und eine Abhängigkeit vom Vorbild Walters von der Vogelweide postuliert. Zum Codex Manesse und der Liebesthematik in Wort und Bild vgl. zuletzt Maria EFFINGER, Carla MEYER, Christian SCHNEIDER (Hg.), *Der Codex Manesse und die Entdeckung der Liebe*, Heidelberg 2010 (Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg, 11), wo allerdings auf Pfeffel nicht eingegangen wird.

49 Vgl. Christoph GASSER, *Imago venationis. Jagd und Fischerei im Spätmittelalter zwischen Anspruch und Wirklichkeit*, in: *Schloss Runkelstein. Die Bilderburg*, Bozen 2000, S. 411–430, mit guten Abbildungen (hier vor allem Abb. 605–610). Unter Schiebehame (oder Schiehebäre) versteht man einbeutelartiges Netz an einer langen Stange.

50 GASSER, *Imago venationis*, S. 425.

51 Über jagende Frauen vgl. Katharina FIETZE, *Im Gefolge Dianas. Frauen und höfische Jagd im Mittelalter (1200–1500)*, Köln 2005 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, 59), zur Beizjagd S. 69–94; dazu die sehr notwendige Rezension von Martina GIESE, in: *H-Soz-u-Kult*, 16.08.2005, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2005-3-098> (02.07.2014).

52 Für die Kaiser der julisch-claudischen Dynastie ist – anders als für die späteren Augusti – keine Ausübung der Jagd bezeugt. Vgl. DEMANDT, *Privatleben* (wie Anm. 30), S. 163–172.

der Spätantike wird nichts dergleichen berichtet; auch bei den Merowingerkönigen findet sich kein entsprechender Hinweis. Bei allen Unsicherheiten der Überlieferung scheint dies darauf hinzuweisen, dass man von einer Kontinuität – wie auch immer beschaffen – nicht ausgehen kann. Wo allerdings der Neuanfang genau anzusetzen ist, lässt sich bislang schwer sagen. Gegen diese Kontinuität spricht auch die Art und Weise, wie der Fischfang im frühen Prinzipat und bei den Karolingern betrieben wurde. Hier lohnt es sich, auf die jeweiligen Kontexte zu achten. Bei Augustus, so wie Sueton ihn zeichnet, dient das Angeln vor allem der Entspannung und wird auf eine ähnliche Stufe wie Kinderspiele gestellt; auch bei Ausonius sind es Knaben, die in der Mosel angeln. Was die Karolinger betrifft, stammen die aussagekräftigsten Zeugnisse aus der Zeit Ludwigs des Frommen und sie stellen einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Jagd und Fischfang her; *piscatio atque venatio* verwendet der sogenannte Astronomus beinahe schon als feste Junktur<sup>53</sup>. Diese Verbindung ist bis zum Ende des Mittelalters geradezu bestimmend, vermutlich sogar weit darüber hinaus. Ein beeindruckendes Dokument dafür ist das Tiroler Fischereibuch Maximilians von 1504, das Jagd- und Fischgründe systematisch zusammenstellt.

Das Thema Fische und Fischfang hat in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine recht ansehnliche historische Literatur hervorgebracht. Sie behandelt ebenso praktisch-technische und wirtschaftsgeschichtliche Fragen<sup>54</sup> wie die Bedeutung in der profanen und religiösen Vorstellungswelt des Mittelalters<sup>55</sup>. Dabei ist allerdings der hier interessierende Aspekt – der Fischfang jenseits aller Notwendigkeiten des Nahrungserwerbs – bisher zumeist übersehen worden, für das Früh- und Hochmittelalter fehlt sogar jegliche Vorarbeit<sup>56</sup>. Für ein besseres Verständnis

- 53 Jagd- und Fischereirechte wurden in der Karolingerzeit oft gemeinsam vergeben, beide unterstanden der Aufsicht des Försters, vgl. zum Beispiel Capitulare Aquisgranense a. 801–813, ed. Alfred BORETIUS, Hannover 1883 (MGH Capitularia, 1), cap. 18, S. 170–172, hier S. 172: *De forestis, ut forestarii bene illas defendant, simul et custodiant bestias et pisces*. In diesem Sinne resümiert auch Kurt LINDNER, ausgehend von der Terminologie der Urkunden Ludwigs des Frommen und seiner Söhne: »Sie bestätigen die dem Wort Forst gegebene Erklärung und zeigen deutlich, daß ›silva‹ stets ein Wald war, der wie ein Haus oder ein Hof verschenkt wurde, daß ›forestis‹ dagegen ein vorzüglich auf Jagd und Fischerei gerichtetes Nutzungsrecht in sich begriff«: Kurt LINDNER, Die Jagd im frühen Mittelalter, Berlin 1940 (Geschichte des deutschen Waidwerks, 2), S. 183. Zur Diskussion um den Forst, aber ohne auf die Fischerei näher einzugehen: Clemens DASLER, Forst und Wildbann im frühen deutschen Reich. Die königlichen Privilegien für die Reichskirche vom 9. bis zum 12. Jahrhundert, Köln, Weimar, Wien 2001 (Dissertationen zur deutschen Geschichte, 10), besonders S. 3–12.
- 54 Vgl. vor allem Angelika LAMPEN, Fischerei und Fischhandel im Mittelalter. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchungen nach urkundlichen und archäologischen Quellen des 6. bis 14. Jahrhunderts im Gebiet des deutschen Reiches, Husum 2000 (Historische Studien, 461); Richard C. HOFFMANN, Medieval Fishing, in: Paolo SQUADRITI (Hg.), Working with Water in Medieval Europe. Technology and Resource-Use, Leiden, Boston, Köln 2000 (Technology and Change in History, 3), S. 331–393; Heidemarie HÜSTER-PLOGMANN (Hg.), Fisch und Fischerei aus zwei Jahrtausenden. Eine fischereiwirtschaftliche Zeitreise durch die Nordschweiz, Augst 2007 (Forschungen in Augst, 39).
- 55 Die wichtigsten sind Josef ENGEMANN, Art. Fisch, Fischerei, Fischfang, in: Reallexikon für Antike und Christentum, Bd. 7, Stuttgart 1969, Sp. 959–1097; Hannelore ZUG TUCCI, Il mondo medioevale dei pesci tra realtà e immaginazione, in: L'uomo di fronte al mondo animale nell'alto medioevo, Spoleto 1984 (Settimane di studio del Centro Italiano di studi sull'alto medioevo, 31), S. 291–372.
- 56 Symptomatisch sind die sehr knappen Bemerkungen bei Urs AMACHER, Geschichte der Fischer und der Fischerei im Mittelalter, in: Heidemarie HÜSTER-PLOGMANN (Hg.), Fisch und Fischerei aus zwei Jahrtausenden. Eine fischereiwirtschaftliche Zeitreise durch die Nordschweiz, Augst 2007 (Forschungen in Augst, 39), S. 95–108, hier S. 96–98 (»Der Fischfang zum Vergnügen«); ausführlicher HAUG, Art. Fischer, Fischfang (wie Anm. 44), Sp. 205–209 (»Fischen als Zeitver-

dieses adligen, ja königlichen Fischfangs könnte vor allem die sachliche Nähe zur Jagd hilfreich sein. Diese ist seit Langem Gegenstand intensiver mediävistischer Forschungen, wenn auch nach wie vor viele Fragen offen sind<sup>57</sup>. Die Attraktivität der Jagd für den hohen Adel und die Könige lag, wie es scheint, nicht zuletzt in der Verbindung zahlreicher Elemente, die bislang vor allem als Alternativen diskutiert worden sind: Sie diente der sozialen Abgrenzung, enthielt rituelle Elemente und erforderte Bewegungsabläufe, wie sie heute vor allem im Sport üblich sind; in gewisser Hinsicht war sie ein Substitut des Krieges.

treib«). Einschlägig, wenn auch auf das späte Mittelalter beschränkt, ist nur die Arbeit von HOFFMANN, *Fishing for Sport* (wie Anm. 35). Sie wurde bisher kaum rezipiert.

57 Vgl. unter anderem Jörg JARNUT, *Die frühmittelalterliche Jagd unter rechts- und sozialgeschichtlichen Aspekten*, in: *L'uomo di fronte al mondo animale* (wie Anm. 55), S. 765–808; Werner RÖSENER (Hg.), *Jagd und höfische Kultur im Mittelalter*, Göttingen 1997 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 135); DERS., *Die Geschichte der Jagd. Kultur, Gesellschaft und Jagdwesen im Wandel der Zeit*, Düsseldorf, Zürich 2004; Gerald SCHWEDLER, *Ritualisiertes Beutemachen. Das Jagdzeremoniell Karls des Großen*, in: Claus AMBOS u. a. (Hg.), *Die Welt der Rituale*, Darmstadt 2006, S. 181–187; Achim Thomas HACK, *Alter, Krankheit, Tod und Herrschaft im frühen Mittelalter. Das Beispiel der Karolinger*, Stuttgart 2009 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 56), S. 132–152. – Eine Arbeit von Martina Giese über den mittelalterlichen König als Jäger ist in Vorbereitung.